

DURCHBLICK

Jahrgang 17
August %
Sept 2011

Monatszeitschrift für Lautertal und Brandau

Sonderseiten Gadernheim

In Gadernheims Kneipen war es schöner als in der Schweiz

Gaderner Grenzgang mit Georg Grohrock

Als der Dingeldeinshof vor vielen Jahrzehnten unter den Brüdern aufgeteilt wurde, gab es einen dritten, unverheirateten Bruder. Dieser erhielt nicht seinen Teil vom Hof und den Feldern, sondern die anderen beiden Brüder bauten ihm auf der Höhe nördlich von Gadernheim ein Häuschen. Dort wohnte der Dritte nun allein, aber er ging recht gern in eine der damals sechs Gaderner Gasthäuser. Und einmal, als er eigentlich nach Hause gehen sollte,



meinte er "wozu soll ich heimgehen, hier ist es doch schöner als in der Schweiz!" - womit er die damals touristisch schon recht gut erschlossene Schweiz in den Alpen meinte. Seine Mitbürger aber gaben damals der Straße, die zu seinem Häuschen führte, den Namen "Schweiz", und den führt sie heute noch.

Diese und andere Geschichten und historische Begebenheiten wußte Georg Grohrock beim Grenzgang um Gadernheim (vor einigen Jahren) zu berichten. Viel erzählte er über die Zeit vor gut 150 Jahren, als der Geometer Grimm eine detaillierte Karte der Gegend um Gadernheim zeichnete. Johann Wilhelm Grimm arbeitete in Reichenbach von 1736 bis 1778, doch vermutlich schon vor seiner Zeit entstand eine Flurkarte im Maßstab 1:1600, die Gadernheim und seine Grenzen in der Zeit zwischen 1712 bis 1733 zeigt und die Grimm für seine Arbeit heranzog. Eine Reproduktion der Karte hängt im Behandlungszimmer von Hausarzt Ernst Neuschild in Gadernheim.



Blick vom Hexenstein auf der Neunkircher Höhe



Damals gab es wesentlich weniger Wald als heute, die Gegend bis zum Kaiserturm hinauf war früher Acker, erkennbar sind die Flächen daran, daß hier keine Steine liegen. Diese wurden am Rand der Äcker gesammelt. Der Rauhestein etwa wird in der Grimm-Karte als "Irr" = Erde bezeichnet, was auf alten Ackerbau hinweist. Hier könnte also vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis etwa 1740 Feldfrüchte, z.B. Haarekorn (= Buchweizen) angebaut worden sein. Der Name Rauhestein weist aber schon auf die rauhe Qualität der Erträge hin. Als Irr werden meist Flurstücke bezeichnet, die aus verwildertem ehemaligem Ackerland bestehen und nach dem 30jährigen Krieg nicht mehr bewirtschaftet wurde. Allmählich wuchs hier ein Wald. Heute bestehen die Gaderner Gemarkungen zu einem Drittel mehr aus Wald als damals.

Auch die Straßen verliefen früher anders: der heutige Brandauer Weg stellt in seiner Fortsetzung Richtung Kriegsdenkmal westlich von Brandau die uralte Straßenverbindung zwischen Hutzelstraße und Weinweg dar, beides Uraltstraßen aus der Zeit schon vor den Römern. Damals führten die Straßen über die Höhenzüge, um morastige Stellen zu vermeiden. Die Dörfer aus jener Zeit reichten meist bis zu den jeweils höchsten Stellen ringsum, dort war die Grenze. Da jedoch die Gaderner Gemarkungsgrenzen rundum über die Höhe hinausgehen, kann man annehmen, daß Gadernheim eine sehr alte Gründung ist. Grohrock leitet den Namen von Gadero = Gatter her, denn die Siedlung entstand seiner Meinung nach an der alten Straßenverbindung und war zur Straße hin durch Gatter versperrt, damit das Vieh nicht entlaufen konnte. Der Weinweg verlief bis nach



DURCHBLICK

Jahrgang 17
August %
Sept 2011

Monatszeitschrift für Lautertal und Brandau

Sonderseiten Gadernheim



Blick auf Gadernheim und seine im Jahr 1912 von dem Bensheimer Architekten Prof. H. Metzendorf entworfene Kirche



Alte Zeiten: wunderschöne Fassadenarbeit für eine längst vergangene Bäckerei - heutzutage halten Geschäftslogos nicht mehr so lange...

Aschaffenburg, zum Teil entlang des bereits im Lorscher Kodex beschriebenen Grenzverlaufs der Basinsheimer Mark. Über das Wegerecht z.B. auf der breiten Heide ("braad Haad") gibt es Verträge, die 400 Jahre alt sind. Hier in der Nähe, im Wald "am Hinkelstein" soll alten Geschichten zufolge früher einmal ein Hünengrab gewesen sein. Doch seit fast einem Jahrhundert wurden hier Steine gebrochen, so daß mögliche Spuren nicht mehr auffindbar sind. Die ältesten Grenzsteine jedoch, die auffindbar sind, stammen aus dem Jahr 1739 und sind in Grimms Karten verzeichnet.

heim, mundartlich Gaarene und wurde vermutlich um das Jahr 800 als Sicherung der Wasserrechte an der oberen Lauter durch das Kloster Lorsch gegründet. Der Bensheimer Historiker Heinrich Tischner (www.heinrich-tischner.de) fand heraus, daß im 15. Jahrhundert die Schreibung unsicher wird: mal schrieb man Geidenau, mal Gadern und seit 1605 Gadernheim. „Diese merkwürdige Unsicherheit lässt sich nur dadurch erklären, dass der Ort eine Zeitlang unbewohnt war (wohl im selben Krieg im Jahre 1504 wie Hüppelnheim bei Lengfeld zerstört). Die Menschen, die in den Ort zurückkehrten, kannten zwar noch den Namen, wussten aber nicht mehr, wie man ihn schreibt.“ Spätestens der 30-jährige Krieg hat alles ausgelöscht, die Bevölkerung und ihre Spuren.



Dieses Wandbild zierte einst den Saal des Erbacher Hofes (heute Schlecker) in Gadernheim.

Der Zug der Nibelungen durch den Odenwald - Wandrelief im Saal des Erbacher Hofes, heute Schlecker

Kriege machen auch später Tabula Rasa: 1942 mußte „kriegswichtiges Altpapier“ (= Bürgermeisterei-Rechnungsbücher von Lautern, Gadernheim und Raidelbach) von Schülern der 7. und 8. Klasse vom Dachboden des alten Rathauses geholt und auf LKWs geladen werden. Sie kamen zur Pappenfabrik Tempel, nur drei Bände konnten gerettet werden.

Im Forschd wie auf der Braad Haad wurden im Jahr 1920 / 21 vom Fürst bzw. Großherzog Ackerstücke für die Geißbauern angelegt, die sogenannten Löser. Daher hat in Lautern der Löserweg seinen Namen. Diese Löser konnten von den Geißbauern - die ärmsten Bauern nach den Kuh- und den Gailsbauern - bewirtschaftet werden.

Die Nibelungenstraße - heute teilt sie unsere Gemeinde in Nord und Süd, war gar nicht die älteste und wichtigste Verbindung. Die Straße von Brandau ist genau fünf Jahre älter. Sie ist eine Provinzialstraße und führte von Roßdorf zum Gumper Kreuz. Fertiggestellt wurde sie 1843. Davor muß man sich Reisen von einem Ort in den anderen als ziemlich matschige und beschwerliche Angelegenheit vorstellen. Erst 1848 wurde die Straße nach Bensheim gebaut, die Bauplätze entlang der Straße wurden zum Teil verschenkt. (mh)

Der Wald zwischen Lautern und Gadernheim ("de Forschd") war früher fürstlich, erst Erbach-Schönbergisch, dann großherzoglich. Danach kam er zum Land Hessen. Auf Lauterner Seite, unterhalb der Lettersbrücke („die Lärreds“), gab es einmal die Anlage einer Mühle. Das Wehr für den Mühlbach war bereits angelegt. Doch die Schönberger Mühle klagte gegen den Mühlenneubau, weil sie Einschränkungen der Wassermenge befürchtete, und so wurde dieser Bau niemals durchgeführt.

Gadernheim, dessen älteste Urkunde auf das Jahr 1608 zurückgeht, als die alte Roß-Schmiede erbaut wurde, hieß ursprünglich Geiden-



Die alte Roß-Schmiede in Gadernheim - 1999 und 2011



Dieser 8 Tonnen Felsbrocken wurde bei Straßenbauarbeiten im Jahr 1997 gehoben

DURCHBLICK

Jahrgang 17
August %
Sept 2011

Monatszeitschrift für Lautertal und Brandau

Sonderseiten Gadernheim



Das alte Rathaus - heute Heimatmuseum
Unten eine Fensterscheibe mit Wappen



Die Kirche in Gadernheim



Die Radbiege in der alten Schmiede
Gadernheim



Generationen von Schmieden
schwitzten hier: oben Daniel,
unten Georg Roß



Das Rathaus als Modell von Peter Elbert

Das Heimatmuseum enthält viele Schaustücke aus der alten Blaufabrik in
Lautern, wo das berühmte „Waschblau“ hergestellt wurde



DURCHBLICK

Jahrgang 17
August %
Sept 2011

Monatszeitschrift für Lautertal und Brandau

Sonderseiten Gadernheim



Die Fotos zeigen Modelle von Peter Elbert aus Gadernheim.

Links das Bahnhofsgebäude, nächste Seite die alte Schule und den alten Kaiserturm aus Holz und den neuen Steinbau

Was wäre wenn...

...in Gadernheim ein Bahnhof wäre? Bahnbauprojekt im Lautertal

Eigentlich ist Peter Elbert aus Gadernheim Hobby-Modellbauer. Nachdem er das Transportvehikel für die hypermoderne Windkraftanlage Alpha Ventus gebaut hatte, stand ihm der Sinn nach Historischem. Also sammelte er zunächst einmal alle Unterlagen zum früheren Bahnbauprojekt ins Lautertal, speziell zum Bahnhof Gadernheim. Das Projekt wurde vor dem 1. Weltkrieg betrieben, durch den Krieg dann stillgelegt und 1926 nochmals aufgenommen. Die Bahn sollte von Bensheim durch das Lautertal über Lindenfels



und ganz unten ist eine Skizze mit der geplanten Streckenführung für die Eisenbahn zu sehen.

zum Gumper Kreuz gehen und dort auf die Nord-Süd-Verbindung Reinheim-Fürth stoßen. 1926 plante man eine elektrische Bahn, die von der GGEW und zahlreichen Geschäftsleuten errichtet werden sollte. Leider wurde auch das nicht realisiert.

Der Bahnhof in Gadernheim war als Ausweichbahnhof in der Mitte zwischen Bensheim und Lindenfels zweigleisig geplant. Man hatte sogar eine Anbindung von Lautern nach Brandau im Blick, wo eine Modautalbahn im Gespräch war. Die Anbindung wäre in Lautern am Nordhang über die Breite Heide nach Brandau und von dort zurück nach Gadernheim am Südhang der Neunkircher Höhe verlaufen. Da sich diese Idee über zwei verschiedene Hoheitsgebiete erstreckte, wurde sie nicht weiter verfolgt.

Der Gaderner Bahnhof sollte an der Straße zwischen Gadernheim und Raidelbach entstehen, gegenüber der Mittelpunktschule. Das Elbertsche Modell vom Bahnhof entspricht genau den alten Plänen, mit zwei Gleisen plus Laderampe mit Extragleis. Peter Elbert hat der Anlage das Flair der 50er Jahre gegeben, mit einer preussischen T3, damals eine gängige Dampflokomotive.

Elbert beschränkte sich nicht auf den Bahnhof: auch das alte Gaderner Rathaus baute er nach Unterlagen von Georg Grohrock nach, viele Teile fertigte er dazu selbst an. So kann man für ein dreihundert Jahre altes Gebäude kein schönes glattes Modellbaudach verwenden, denn das Dach hat Dellen und Beulen, und die Ziegel

DURCHBLICK

Monatszeitschrift für Lautertal und Brandau

Sonderseiten Gadernheim



sind vom Alter geschwärzt.

Ob seine Modelle dem Original - auch wenn dieses längst verfallen oder abgerissen ist - entsprechen, prüft Elbert anhand von Fotos. Auf einem Foto erkennt man auf den ersten Blick, ob die Proportionen und die Elemente alle stimmig sind. Abweichungen fallen sofort ins Auge. Über die Baustruktur tauscht sich der Metallbauer Elbert etwa mit Zimmermann und Steinmetz aus, für die uralten Glasfensterchen



des Rathauses z.B. hat er extra eine Gießharzform angefertigt. Nach alten Unterlagen hatte das Rathaus an der breiten Seite eine Uhr, das Untergeschoß war offen gebaut wie beim Michelstädter Rathaus und hatte an der Schmalseite zwei, an der Breitseite vermutlich drei Torbögen. Zwei davon sieht man heute noch im Putz, wo sie etwas unglücklich an alte Zeiten erinnern. Der Innenraum wurde als Markt und Versammlungsplatz genutzt, und Feuerspritze und die Feuereimer wurden dort aufbewahrt. Manche vermuten auch, daß dort eine Schmiede eingerichtet war. Im Glockentürmchen - auch nicht mehr vorhanden - liegt ein Reichenbacher Glöckchen.

Peter Elbert bekommt von vielen Bekannten und Einwohnern Anregungen und Material für seine Modelle, gesammelt in einem dicken Ordner. Jetzt ist die Roßmannsmühle und die Kirche dran. Für die



Roßmannsmühle nimmt er als Vorlage einen alten Kupferstich, den er kürzlich erhalten hat. Über Winter werden die Modelle gebaut. Auch der Holz-Kaiserturm lag ihm als alter Stich vor. Die Materialien, die er zusammengetragen hat, kann er gar nicht alle auswerten bzw. würdigen, was er sehr bedauert. Aber Beruf, Haus und Garten, Hobbies fordern ebenfalls Zeit. Und sobald er alle Unterlagen zusammenhat, die er für den Bau eines Modells benötigt, baut er eben lieber. Das Sammeln und Entwerfen dauert meist wesentlich länger als das Bauen selbst. Niemals könnte er ein Modell verkaufen, aber ausstellen möchte er sie gerne. Vieles kommt deshalb jetzt ins Gadernheimer Heimatmuseum.

Beide Modelle vom Kaiserturm (alt und neu) sind im Maßstab 1:87, das Rathaus und die Schule fielen etwas größer aus.

Das Kaiserturm-Modell, das beim Festakt „dollstes Dorf“ beim Hessestag 2011 zu sehen war, hat Peter Elbert in einem einzigen Tag gebaut.

Ludwig Beutel, der einen kleinen Heimatliteratur-Verlag hat und im Lindenfesler Museum die Druckerei mitbetreibt, hat eine schöne Zusammenfassung „Die unendliche Geschichte vom Bahnbau Bensheim-Lindenfels“ auf der alten Druckpresse im Museum gedruckt, die anlässlich der Lindenfesler Brauchtumstage 2003 erschien. Fazit ist, daß das Bahnprojekt durch den aufkommenden KFZ-Verkehr gescheitert ist. *M. Hiller*

Wie Gadernheim das Zweitdollste Dorf wurde...

Ein Bericht von Michelle Böhm

„Im August 2010 waren wir alle draußen im Garten, als plötzlich unser Ope rief: ‘Wir sind beim Dollen Dorf dabei!’“ (Das Doller Dorf wird allwöchentlich Donnerstag abends im Hessischen Fernsehen aus einer großen Lostrommel gezogen. Darin sind all die Ortschaften, die vor der Gebietsreform in den Siebzigern eine eigenständige Gemeinde waren und weniger als 2.000 Einwohner hatten).

Nun galt es, schnell zu sein. Denn schon am gleichen Abend zu später Stunde würde das Kamerateam des HR-Fernsehens anrollen und auch am folgenden Tag einige Kurzfilmchen über Bemerkenswertes aus dem Dorf drehen.

Michelle Böhm, zur Zeit in der 9. Klasse, rief einige ihrer Freundinnen zusammen, und gemeinsam zog man von Haus zu Haus, um alle Gadernheimer im Rathaus zusammenzutrommeln. In der Aufregung wurde dann aber vergessen, dem HR auch bescheid zu geben, wann alle in der Heidenberghalle versammelt sein würden. Also wartete man, denn das Team kam aus Kassel. Um 22.30 Uhr traf es dann endlich ein, was ein großes Hallo gab.

Der Regisseur erklärte, was geplant war, dann wurden schon die ersten Szenen in der Heidenberghalle gedreht.

DURCHBLICK

Monatszeitschrift für Lautertal und Brandau

Sonderseiten Gadernheim

Jahrgang 17
August %
Sept 2011

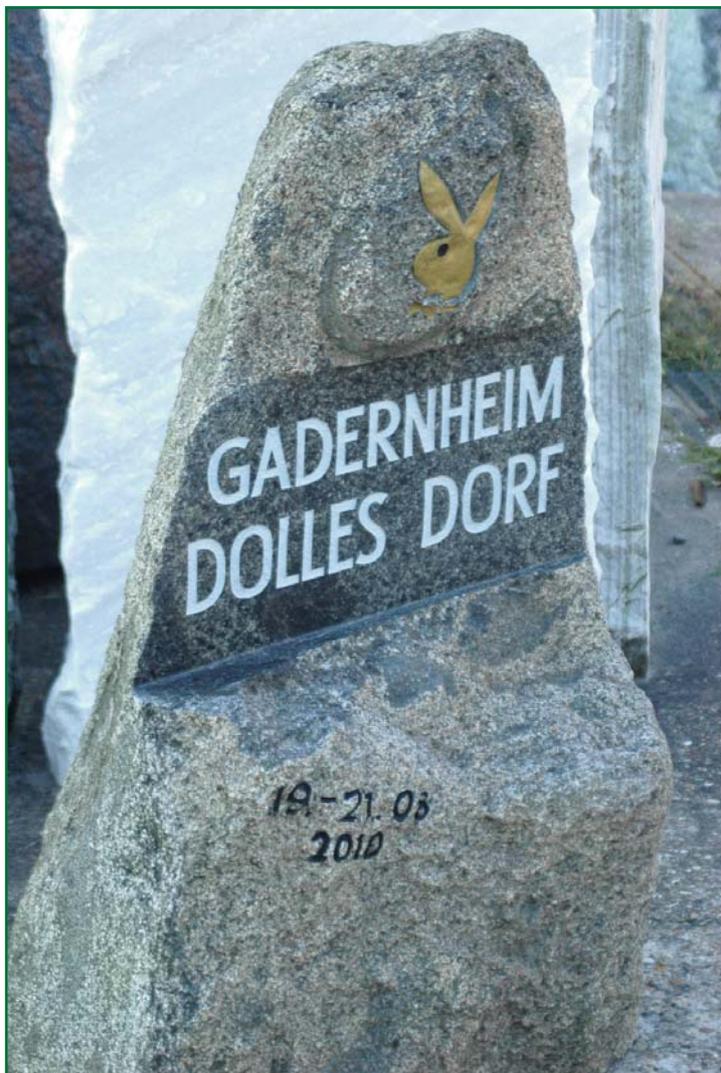
Der Posaunenchor Gadernheim mußte einen Tusch spielen, worauf alle Anwesenden „Dolles Dorf“ und „Hallo“ rufen sollten.

Am Freitag ging es auf dem TSV-Sportplatz weiter: Fußball und Dance Aerobic war dran.

Das Filmteam war danach noch zweimal da, nachdem der erste Film im August 2010 ausgestrahlt worden war. Nun wurden kleine Filme mit dem Posaunenchor und auf dem Sportplatz gedreht.

Dienstags erfuhren die Gadernheimer, daß sie im onlinevoting weit vorne lagen, und Mittwochs wußten sie bereits, daß sie ins Finale kommen würden. Vier Dolle Dörfer - Jesberg, Illnhausen, Cleeberg und Gadernheim kämpften am Donnerstag mit originellen Teams um den Titel Dollstes Dorf. Gadernheim errang schließlich Platz 2 und brachte den Silbernen Onkel Otto mit nach Hause.

In der Live-Übertragung mit Jens Kölker gaben Fraziska Reichenbacher, Sascha Böhm und viele andere ihr Bestes und kamen auf den 2. Platz. Danach hatte man bis Sonntag Zeit für die Vorbereitung, für die Kandidatensuche usw. Als der Bus aus Gadernheim in Ober Ursel am Hesttag ankam, liefen bereits die Proben, und die Gadernheimer fürchteten, daß alles schon angefangen hätte.



Um 18 Uhr begann die Schau mit Nick P. und Tony Marshall. Beim Kölkerball mußten online Punkte gesammelt werden, und Gadernheim erspielte über 3 Millionen Punkte fürs Finale. Gadernheim erzielte beim Televoting den 3., beim Kölkerball sogar den 2. Platz. Ein besonderer Blickfang der Gadernheimer Mannschaft waren die hübschen Hasenohren aus Karton, die die Landfrauen für alle Gadernheimer Teilnehmer gebastelt hatten. Die Hasen sind ja das Wahrzeichen des Dorfes - die alte Fußballwiese hieß früher „Hoasenäh“. Nach der Heimfahrt von Ober Ursel feierte man noch lange im Haisje, und der silberne Onkel Otto wandert seither von Schaufenster zu Schaufenster, wo er von allen gesehen werden kann. Jeder der ihn sieht, denkt mit Spaß an den Ausflug zurück. Der Zusammenhalt im Ort hat durch diesen 2. Platz eine große Stärkung erfahren. (mh)